

Faszination Hängebrücken

Es gibt Leute, die sammeln Briefmarken oder Bierdeckel, Kunstwerke oder Oldtimer. Ich sammle Hängebrücken. Diese Bauwerke faszinieren mich. Einerseits, weil sie meistens an schönen Orten liegen oder hängen, andererseits, weil sie ein wenig Nervenkitzel bieten.

In den letzten Jahren sind im In- und Ausland diverse Hängebrücken neu gebaut worden, nicht mehr nur als kurze Verbindungen von A nach B, z.B. über ein Tobel, sondern sogar als reiner Selbstzweck, als Touristenattraktion.

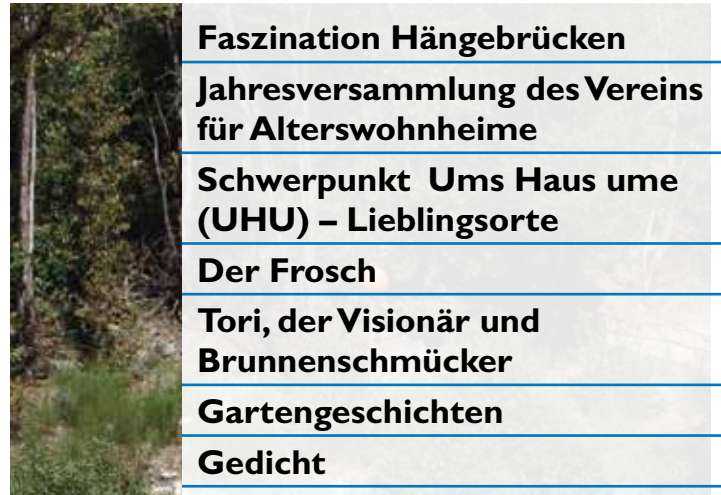
In der Schweiz gibt es etliche spektakuläre Exemplare und ich habe erst wenige in meiner «Sammlung». Im Folgenden stelle ich vier Brücken und ihre Umgebung vor.

Tibetanische Brücke Monte Carasso

Die am 31. Mai 2015 eröffnete Brücke überspannt ein Tobel westlich von Bellinzona. Die «Ponte tibetano Carasc» ist mit 270 Metern die längste tibetanische Hängebrücke der Schweiz. Sie überspannt das Valle di Sementina mit einer maximalen Höhe von 130 Meter über dem Bachbett. Am 3. Oktober 2018 überquerten wir dieses imposante Bauwerk.

Aus meinem Reisetagebuch:

Etwa um zehn sind wir bei der Talstation der Gondelbahn in Monte Carasso, nachdem wir endlich einen Parkplatz gefunden haben, etwas weiter weg. Es stehen dort etliche Leute etwas ratlos herum. Gondeln sind keine sichtbar. Es stellt sich heraus, dass der Besucheransturm der Transportfrequenz keineswegs entspricht. Man hätte reservieren müssen, denn die Gondel hat nur Platz für 8 Personen. Kurz entschlossen nehmen wir den Weg zu Fuss in Angriff. Es steigt und steigt und steigt. Anfangs hat es noch Häu-



Faszination Hängebrücken
Jahresversammlung des Vereins für Alterswohnheime
Schwerpunkt Ums Haus ume (UHU) – Lieblingsorte
Der Frosch
Tori, der Visionär und Brunnenschmücker
Gartengeschichten
Gedicht



ser und steile Gärten, später Kastanienwald. An Felsen und Mäuerchen sehen wir Eidechsen. Ab und zu wählen wir die Fahrstrasse, wenn der Wanderweg etwas gar stotzig ist. Um halb elf picknicken wir etwas unterhalb der Kirche San Bernardo.

Die Kirche ist tatsächlich phänomenal. Innen völlig ausgemalt und auch aussen mit einigen Fresken. Eine Fremdenführerin erklärt laufend immer neuen Besuchern, was die Bilder darstellen und weshalb es gut ist, dass die Kirche seit dem Bau der Hängebrücke häufiger offen ist – die Farben werden ganz von allein wieder deutlicher, einfach weil trockene Luft reinkommt.

Bis zur Brücke steigt der Weg nochmals an und später geht es eine Weile bergab. Es hat viele Wanderer in beiden Richtungen. Die Brücke schwankt aber nur leicht. Tolles Erlebnis. Nach der Brücke geht es auf der anderen Talseite nochmals kräftig bergauf, bevor der Weg nach Monte Carasso führt, zuerst eine ganze Weile westwärts. Es ist warm und wir kommen wieder durch Kastanienwälder, später hat es einzelne Häuser und Rebberge.

Panoramabrücke Sigriswil

Die Hängebrücke Sigriswil führt in 180 Meter Höhe über die Gummischlucht und verbindet die beiden Orte Äschlen und Sigriswil. Sie sei eine ideale «Einsteigerbrücke» heisst es in meinem Hängebrückenbuch. Boden und Seitenwände sind absolut kinder- und urgrossmutternsicher. An Pfingsten 2021 testeten wir dies mit meiner Mutter, meiner Tochter und drei Enkelkindern. Unser 6-jähriger Enkel Lars war dennoch skeptisch und fragte vor dem Überqueren, ob sie wohl halte. Die Kassiererin erklärte, dass sie heute Morgen, als sie zur

Arbeit gekommen sei, gehalten habe. Lars traute der Sache dann doch nicht so ganz und rannte schnell auf die andere Seite.

Es hatte recht viele Leute, weil wieder mal schönes Wetter war. Dennoch schwankte die Brücke nur wenig, fast wie ein Schiff im leichten Seegang.

Val Sinestra

In einem linksseitigen – sinistra – Seitental des Engadins hat es zwei Hängebrücken. Wir erwanderten sie im letzten Sommer.

Aus meinem Reisetagebuch vom 23. Juli 2021: Weil der Wetterbericht garstig ist, fahren wir nach dem Zmorge gleich los. Von Sent aus geht es über ein schmales Natursträsschen zum Val Sinestra. Kreuzen geht nur an Ausweichstellen. Gegen Ende der Strecke fahren wir hinter einem Postauto her, das viel zu gross für die Strasse scheint. Viertel vor neun sind wir dort. Unten am Bach ist ein Parkplatz. Das alte Kurhotel, in dem es spuken soll, thront in der Höhe darüber.

Der Weg zu den Hängebrücken geht zuerst recht bergauf, zwischendurch auch wieder nidsi. An einzelnen Stellen ist ein ursprünglicher Weg wegen Hangrutschen gesperrt. Um halb zehn sind wir bei der ersten Brücke und kurz darauf bei der zweiten. Sie sind solide verankert, schwanken aber schon ein wenig.

Hängebrücke Unterweidligraben

Diese faszinierende, quietschende Hängebrücke hängt ein Stück oberhalb des Brienzensees zwischen Brienz





und Oberried. Sie wurde im Jahr 2007 gebaut und liegt am Jakobsweg. Jeweils im November wird sie demonstert und im März/April, wieder aufgebaut. Dadurch erhole sich die Lebensdauer dieser Brücke enorm, steht auf der Website zur Brücke, denn sie überspannt ein Tobel, durch das regelmässig Lawinen zu Tal donnern. Sie singe, heisst es in der Beschreibung. Das stimmt! Und die Aussicht ist schlicht grandios.

Verankerungen und Absicherungen

Gerne ergänze ich in den nächsten Jahren meine Sammlung mit weiteren Brücken. Einige jedoch werde ich ganz sicher nicht anpeilen: Es sind jene, wo es neben Schwindelfreiheit noch eine gewisse Tollkühnheit braucht, z.B. die Nepalbrücke in Mürren, die anstelle von festen Seitenwänden nur Drahtseile hat. Lebensmüde bin ich definitiv nicht.

Ich blicke nun auf 15 Jahre Präsidium im Alterszentrum zurück und oft in dieser Zeit brauchte es Ausdauer, Schwindelfreiheit und Mut, um Projekte anzupacken und durchzuziehen. Aber wie bei den Hängebrücken setzte ich da auf eine solide Verankerung und auf gute Absicherung. Die Verankerung gelang dank einem loyalen Zentrumsleiter und seinem Kader, vielen motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Bereiche und treuen Vereinsmitgliedern. Für die Absicherung sorgten kompetente Mitglieder des Vorstands und der Verwaltungsräte. Ihnen allen danke ich für ihr Engagement ganz herzlich!

Heidi Berner



Informationen zu Hängebrücken:

- Milo Häfliger: Hängebrücken Führer Schweiz, 2018 werdverlag (2. Auflage)
- <https://www.haengebruecken.com>



Vom Schlachten einer heiligen Kuh

Vor mehr als dreissig Jahren hat der Filmmacher Roman Brodmann das Schweizer Polit- und Militär-establishment mit einem – aus heutiger Sicht harmlosen – Dokumentarfilm aufgeschreckt. Unter dem Titel «Vom Schlachten der heiligen Kuh» wagte sich der Autor, das Wesen und den Sinn der, bis dahin nicht gefahrlos kritisierbaren, Schweizer Armee zu hinterfragen. Als klarer Bekenner zu einer bewaffneten Landesverteidigung halte ich im Rückblick fest, dass entscheidende Veränderungen seither wahrscheinlich nicht möglich gewesen wären, ohne die Denkanstösse von Roman Brodmann und dem Resultat der kurz darauffolgenden, ersten Armee-Abschaffungsinitiative. Die Abschaffungsbefürworter unterlagen zwar, aber durchaus mit einem ehrbaren Resultat. Und die Ewiggestrigen erhielten einen Denkkzettel und einen Schuss vor den Bug! Modernisierungen und Anpassungen im Verständnis zu einer Milizarmee wurden in der Folge unumgänglich.

Heilige Kühe und die Abneigung diese zu hinterfragen, gehören offenbar ein bisschen zur Schweizer Eigenart in vielen Bereichen unseres täglichen Lebens. Auch im Gesundheits- und speziell auch im Heimwesen. Das allgemeine Qualitätsverständnis, wie es in der Langzeitpflege seit Jahrzehnten gewachsen ist, halte ich für so ein «mystisches Rindvieh», das man/frau dringend einmal von allen Seiten begutachten und hinterfragen sollte. Ich finde es zwar noch verfrüht, damit zum Schlachter zu gehen, weil es immer noch – nach mehr als dreissig Jahren – zuwenig Fleisch am Knochen hat.

Auf den Punkt gebracht! Die Tarifpartner (Bund, Kanton, Versicherer, Verbände) vermitteln dem Kunden bzw. dem Bewohnenden das Bild einer Pflege- und Betreuungsqualität, das in der Realität immer öfters nur unter grossen Schwierigkeiten zu erfüllen ist; wenn es überhaupt je erfüllbar war.

Die Auflagen, die auch mittlere und kleine Pflegeinstitutionen zu erfüllen haben, sind komplex und umfangreich. Das ist grundsätzlich richtig so. Es ist auch gut, dass die Betriebe sich regelmässig externen, standardisierten Kontrollen bzw. Qualitätsaudits unterziehen müssen. Tatsächlich konnten sich zweifelhaft funktionierende

Häuser viel zu lange selber gute Zeugnisse ausstellen. Zunehmend frage ich mich aber, welche Vorgaben denn tatsächlich einen unmittelbaren Einfluss auf die Qualität der Arbeit am und mit dem betagten Menschen haben. Was bringen quantitative Vorgaben für das Lehrstellenangebot, wenn die Lernenden nur am Rande auf ihre Rolle als Arbeitnehmende in einem komplexen Unternehmen vorbereitet werden. Qualität beginnt bei Pünktlichkeit, Verbindlichkeit und Zuverlässigkeit.

Was hat das mit Pflegequalität zu tun, wenn Pflegeverantwortliche seit Jahren das BAG mit Qualitätsindikatoren beliefern, ohne irgendeine Rückmeldung, geschweige denn eine Auswertung zu erhalten? Je virtuoser unsere jungen Pflegenden in der digitalen Welt werden, umso mehr administrativer Aufwand wird ihnen aufgebürdet.

Wie ernst nimmt man eigentlich das Volk der Steuer- und Krankenkassenprämienzahler? Man/frau suggeriert, dass bei der Pflege- und Betreuungsqualität von allen Verantwortlichen im Lande selbstverständlich der höchste Standard angestrebt werden muss. Man/frau weiss aber ganz genau, dass nicht einmal ein *reduzierter* Q-Standard allen, die diesen in Wirklichkeit benötigen, zu Gute kommt; aus Gründen der knapper werdenden Ressourcen.

Ob es uns passt oder nicht; in der Langzeitpflege müssen wir uns Gedanken machen, ob wir unsere edlen Vorstellungen von einer qualitativ hochstehenden Dienstleistungsqualität nicht schnell und einschneidend überdenken müssen. Die finanziellen Mittel fliessen uns zukünftig noch schwerer zu, als das in der Vergangenheit schon der Fall war. Zudem spüren alle Betriebe – ob gross oder klein – die Dürre auf dem Arbeitsmarkt; nicht nur im Pflegebereich, sondern in allen Arbeitsbereichen. Und es sollte inzwischen in allen Abteilungen des BAG und des DGSAG die Einsicht vorhanden sein, dass eine gute Dienstleistungsqualität von *allen* Playern aus *allen* Bereichen einer Institution abhängt.

Das sind nur ein paar Gesichtspunkte, die mich immer mehr über die Grenze des Machbaren im Streben nach Qualität in der Betagtenpflege nachdenken lassen. Lau-

fen wir nicht manchmal Gefahr, Menschen mit unseren Vorstellungen zu verheizen, die uns ebenso anvertraut sind, wie unsere Bewohnenden ... nämlich unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter? Ja, es ist so, die Zitrone ist ausgequetscht! Mehr Qualität bei strenger werdenden Rahmenbedingungen geht nicht. Wir stehen an einem Scheideweg und ich bekomme den Eindruck, dass das so manche *Denkfabrik in Altersfragen* nur wenig interessiert. Und irgendwie funktioniert die Geschichte aus dem neuen Testament mit der Bergpredigt bei uns Menschen einfach nicht.

Ich teile die Meinung der Betriebswirtschafter/innen in keiner Art und Weise, welche *Quantität* und *Qualität* als unabhängige Begrifflichkeiten betrachten wollen. In der Lebens- und Arbeitswelt, in der *wir* stehen, muss Qualität und Quantität gemeinsam betrachtet werden.

Konkret: Wenn es unserer Branche nicht gelingt, genügend motivierte und gut ausgebildete Mitarbeitende in den Pflege- und Betreuungsprozess und in die anderen Ar-

beitsbereiche einzubinden, brauchen wir über eine hochstehende Qualität der Dienstleistung gar nicht zu reden.

Schöne Theorien vom *umsorgten* Altern sind das eine. Der Kampf um die dafür notwendigen Mittel sind was anderes. Hier im Alterszentrum Obere Mühle würden wir diesbezüglich etwas mehr Ehrlichkeit von Gesundheitspolitikerinnen und Gesundheitspolitikern aller Parteien wünschen. Verzeihen Sie mir zum Schluss meine kesse Lippe, aber ich stehe nirgends als Kandidat zur Wahl.

Darum wünsche ich Ihnen ganz und vollumfänglich ehrlich viel Unterhaltung bei der Lektüre der vorliegenden Mülizytig und (ganz wichtig!) einen erholsamen und unwetterfreien Sommer. Geniessen Sie die kleinen Dinge, die Ihnen das Leben schenkt.

Michael Hunziker, Zentrumsleiter

Sind Sie interessiert an unserem Alterszentrum? Werden Sie Mitglied im Verein!

Beitrittserklärung:

Bitte den Talon einsenden an:

Verein für Alterswohnheime der Gemeinde Lenzburg, Mühleweg 10, 5600 Lenzburg

Der/die Unterzeichnete erklärt sich bereit, dem Verein für Alterswohnheime der Gemeinde Lenzburg als Mitglied beizutreten.

Die Vereinsmitgliedschaft beträgt Fr. 25.–/Jahr. Die Statuten, den Jahresbericht, die Ausweiskarte und den Einzahlungsschein erhalten Sie umgehend zugeschickt. Beim Vorweisen des Ausweises erhalten Sie im mülíkafi für Konsumationen einen Rabatt von 10%. Dies gilt sowohl für Kaffee und Kuchen, als auch für Mittagessen sowie für Familienanlässe, Catering oder bei unseren Brunchs.-

Name / Vorname

Strasse PLZ und Ort

E-Mail

Datum / Unterschrift

verein für
alterswohnheime 
der gemeinde
lenzburg

Jahresversammlung des Vereins für Alterswohnheime

Gegen neunzig Vereinsmitglieder nahmen an der Jahresversammlung teil. Es war schön, dass diese nun wieder richtig und nicht auf schriftlichem Weg stattfinden konnte. Nebst Genehmigung von Jahresbericht und Rechnung 2021 gab es Wahlen für die neue Amtsperiode. Vizepräsident Thomas Barth informierte über den Geschäftsgang der Tochtergesellschaften Alterszentrum Obere Mühle AG (AZOM AG) und Obere Mühle Alterswohnungen AG (OMA AG) sowie über das Bauprojekt OMA 2020.

Die Vereinsmitglieder bestätigten die bisherigen Vorstandsmitglieder und wählten Fränzi Möhl mit grossem Applaus zur neuen Präsidentin.

Seit 1. Juli präsidiert sie ebenfalls die Verwaltungsräte der beiden Tochtergesellschaften. Ich wünsche ihr und dem gesamten Vorstand und den beiden Verwaltungsräten von Herzen alles Gute und viel Erfolg bei allem, was sie anpacken!

Heidi Berner, Präsidentin bis Ende Juni 2022

Freude und Ansporn

An der letzten Mitgliederversammlung des Verein Alterswohnheime Lenzburg wurde ich als Präsidentin des Vereins gewählt. Für das mir entgegengebrachte Vertrauen bedanke ich mich herzlich. Es ist für mich Freude und Ansporn zugleich mich noch intensiver für die Belange des Wohnens, Betreuens und der Pflege im Alter zu engagieren. Dabei bin ich mir bewusst, dass dies eine sehr anspruchsvolle Aufgabe ist und ich als Nachfolgerin von Heidi Berner in grosse Fussstapfen trete. Vor dieser Aufgabe und der damit verbundenen Verantwortung Ihnen gegenüber habe ich grossen Respekt.

Als Ziel für meine Tätigkeit habe ich mir ein den Bedarf abdeckendes qualitativ hochstehendes Angebot

bei konkurrenzfähigen Preisen gesteckt. Grosse Herausforderungen stehen bevor: Die Ansprüche der Gesellschaft werden weiter zunehmen; auf der anderen Seite ebenso der Kostendruck. Erschwerend kommt der Personalmangel im Pflegebereich hinzu. All dies gilt es zu berücksichtigen, die gegenseitigen Erwartungen und Haltungen sorgfältig gegeneinander abzuwägen und das goldige Mittelmass zu finden. Ich werde alles mir Mögliche daransetzen, dass mir dies gelingt und freue mich auf die gute Zusammenarbeit mit allen Mitarbeitenden des Alterszentrums, auf den Austausch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Pflegeheimes und der Alterswohnungen sowie deren Angehörigen.

Franziska Möhl, Präsidentin seit 1. Juli 2022



Der Park ist gestaltet

Wir freuen uns sehr, dass unser Park allmählich grünt und blüht. Über das Konzept hinter der Parkgestaltung informiert der Artikel der Landschaftsarchitektin. Notabene: Es ist kein englischer Rasen, sondern es sind Flächen, auf denen die unterschiedlichsten Blumen blühen werden. Gemäss Information des Saatgutlieferanten dauert es 2–3 Monate, bis diese gekeimt haben. Denn das Unkraut sei viel schneller. Ein Blumenrasen sehe deshalb einen Monat nach der Saat sehr schlecht aus. Nichts als Unkraut! Das müsse so sein. Sobald das Unkraut zu blühen beginne, werde die ganze Fläche mit einem hochgestellten Mähgerät geschnitten. Im nächsten Jahr werde der Blumenrasen reich blühen!

Der geschenkte Baum

Der Natur- und Vogelschutzverein Lenzburg schenkte dem Alterszentrum resp. der Allgemeinheit einen Mehlbeerbaum zur Feier seines 50-Jahr-Jubiläums. Am 4. Mai 2022 gab es eine gemeinsame Baumpflanzete mit der Präsidentin des Vereins, Monica Locher, Andreas von Ballmoos und Ernst Iseli, dem alten und neuen Nistkastenchef und den Mitgliedern der Baukommission «OMA 2020» Fred Zimmerli, Claudio Pinetti und Heidi Berner. Die Naturschützer montierten nach dem Zuschaufeln des Pflanzlochs grad einen Nistkasten. Bald darauf besichtigten Blaumeisen das neue Logis. Das sei aber keine Alterswohnung, witzelte Monica Locher. Vielleicht hat Familie Blaumeise nun schon Junge grossgezogen.



Das Mühlespiel

Auf einer Verbreiterung eines Verbindungswegs im Park ist ein Mühlespiel aufgemalt. In einem Kasten daneben werden die schwarzen und weissen Spielsteine versorgt sein. Wir hoffen natürlich, dass dort künftig Jung und Alt versuchen werden, Figge und Müli zu bilden.

Gleich daneben ist eine Fläche fürs Pétanque-Spiel – ein alter Wunsch einiger Senioren.

Heidi Berner, Präsidentin OMA AG bis Ende Juni 2022



Vorankündigung:

Am Montag, 1. August 2022, ist ein Tag des offenen Parks geplant. Über die Details zu diesem Anlass informieren wir später.



Freiraum-Konzept

Der neugeschaffene Mühlepark verlängert die städtebaulich wichtige Grünraumstruktur entlang des Aabachs. Als Grünraum fördert er die Vernetzung von Landschaft und Siedlung und wertet die Freiraumverbindung in Nord-Südrichtung auf. Am Weg zum Schwimmbad und zu den Sportanlagen gelegen, wird er zum Begegnungsort mit hoher Aufenthaltsqualität.

Das bestehende Wegnetz auf dem Areal wurde weitersponnen und an den Neubau angeknüpft. Es entstanden vielfältige Wegverbindungen zum Spazieren und Plätze mit unterschiedlichen Aufenthaltsqualitäten, die zum Verweilen einladen. Die neu angelegten Wege sind allesamt rollstuhlgängig. Das Erdgeschoss des Neubaus wird als «Rue Interieur» zu einem Bestandteil des Wegnetzes.

Pollerleuchten ermöglichen auch nachts eine direkte Wegverbindung durch den Park zum Alterszentrum AZOM. Bis auf diese Wegbeleuchtung wurde der Park weiter nicht ausgeleuchtet. Es wurde eine zurückhaltende Beleuchtung angestrebt. Bestehende Kandelaber entlang des Mühleweges und der Bachstrasse rahmen

den neuen Mühlepark ein und gewähren den Zugang zu den beiden Eingängen auch nachts.

Der Baumbestand wurde – wo möglich – erhalten und mit einigen einheimischen Neupflanzungen in die Parkgestaltung integriert. Die Grünflächen wurden abwechselnd mit einer artenreichen und farbenfrohen Wildblumen- bzw. Wildstauden-Ansaat angesät. Diese Flächen werden im Jahr unterhaltsfreundlich max. dreimal mit einem Balkenmäher nach dem Versamen geschnitten.

Die bestehenden roten Landi-Sitzbänke blieben erhalten und wurden entlang dem Wegnetz innerhalb des Parks neu angeordnet. Eine neue Landi-Rundbank unter der neu gepflanzten Linde markiert den Eingangsbereich und gewährt einen Rundum-Überblick. Die bestehenden Sitzbänke entlang des Mühleweges wurden belassen und im Bereich der Bachstrasse mit zwei bestehenden Bänken ergänzt.

*Claudia Winterberg
Landschaftsarchitekten Raderschallpartner*



Zum Meer

«Ein Kraftort ist ein Ort, an dem man sich wohl fühlt, ein Ort, wo man etwas erfahren kann, ein Ort, der über einem hinausgeht.»

Jeder und jede von uns hegt den Wunsch, einen Ort zu finden, wo man sich wohl fühlt, Kraft schöpfen kann, um unbelastet den Augenblick der Gegenwart bewusster geniessen zu können.

Um ehrlich zu sein hat dieser Ort mich gefunden und mich bis heute nicht mehr losgelassen. Frühmorgens, wenn ich von der Autobahn in die lange gerade Hauptstrasse Richtung Alterszentrum Obere Mühle einbiege, vorbei an Industriebauten, grünen Feldern, modernen Wohnbauten und alten Villen ziehe, begrüsst mich schon von Weitem das erhabene Schloss Lenzburg, das da hoch oben auf dem Schlossberg thront, mal mystisch eingehüllt im Morgennebel, grau und fast bedrohlich an Regentagen oder klar und majestätisch in seinen Umrissen im morgendlichen Sonnenlicht.

Das Schloss liegt erhöht über der hufeisenförmigen Altstadt dieser schönen Schweizer Kleinstadt. Die mit-

telalterliche Burg und der im Stil des Barock gehaltene Garten bieten ein historisches Ambiente und damit einen Kraftort für jeden kunst- und kulturinteressierten Menschen. Gleichfalls schafft das Schloss Lenzburg Raum für Begegnungen, Feste und Feierlichkeiten und darf sich zu den bekanntesten Schlössern der Schweiz zählen. Vielleicht deshalb wirkt es nicht überraschend, wenn man auf seinem Rundgang um das Schloss, plötzlich vor dem «Himmelsleiterli» steht mit seinen vielen und steilen Treppenstufen. «Für Hunde verboten» steht am Törli, nur das allein mag den Spaziergänger dann doch ein Lächeln ins Gesicht zaubern.

Regelrecht zu Füssen des Schlosses liegt Lenzburg – eine Stadt für alle, zum Verweilen, von nationaler Bedeutung und Zentrum der Schlossregion. Sie liegt 405 m über Meer und geniess das Stadtrecht. Rund die Hälfte des Gemeindegebietes besteht aus Wald und umrahmt die Stadt mit vielen grünen Oasen. Die erste urkundliche Erwähnung von Lencis – wie Lenzburg früher hiess – erfolgte 893. Ob sich der Name des Ortes wirklich vom Flussnamen «Lentia» ableitet, der «die Biegsame» oder «die Gekrümmte» bedeutet, bleibt zu klären. Tat-



sächlich aber hiess der Aabach, der am idyllisch gelegenen AZOM vorbeifliesst, im Mittelalter Lenzbach.

Vom Esterliturm dann bietet sich ein toller Ausblick über Lenzburg bis in den Schwarzwald und die Innerschweiz. Nicht ganz so hoch hinaus ragt die grosszügige Dachterasse des Alterszentrums, aber Weit- und Rundumblick lassen sich locker mit jenem des Turmes messen und verzeihen die bequeme Liftfahrt in den 4. Stock. Museen laden ein, die Geschichte der Stadt und der Region zu erkunden.

Bis heute hat sich die zauberhafte Stadt zu einem bedeutenden Verkehrsknotenpunkt und Wirtschaftsstandort entwickelt. Gemäss einer 2015 erhobenen Statistik gibt es in Lenzburg über 950 Unternehmen, hauptsächlich KMU-Betriebe. Auch international tätige Grossunternehmen haben sich in Lenzburg niedergelassen wie die ABB, Traitafina, oder Hero. Weitere wichtige Arbeitgeber sind die Hypothekarbank Lenzburg und die Justizvollzugsanstalt Lenzburg, das grösste Gefängnis des Kantons Aargau.

Eine gewisse Bedeutung hat in Lenzburg der Weinbau. Im Jahr 2018 war an den exponierten Südhängen von Schlossberg und Goffersberg eine Fläche von 2,5 Hek-

taren mit Reben bestockt. Angebaut werden fünf verschiedene Sorten, wobei Blauburgunder und Riesling × Sylvaner überwiegen und im Alterszentrum selbst in flüssiger Form genossen werden können.

Vielleicht ist es nicht immer wichtig, sich in die Geschichte eines Ortes einzulesen oder über die Vergangenheit nachzusinnen. Vielmehr zeigt sich die eigentliche Kunst im Meistern der Gegenwart, im Heute die Kraft zu bündeln und in der Art, wie wir uns im Hier und Jetzt bewegen und begegnen.

So ziehe ich weiter meine gelegentlichen Runden in den Mittagspausen, die mich einladen, ums Haus herum frische Luft zu schnappen. Vorbei am Hinweisschild «Zum Meer →» an der Hauswand gegenüber, den etwas zu laut quakenden Fröschen im Teich beim mülikafi und den tanzenden Flugakrobaten, den Libellen, um Verschnaufpausen im Grünen am Aabach entlang einzulegen, bevor ich wieder an meinen ganz persönlichen Kraftort – der mich fordert aber auch immer wieder antreibt – im AZOM zurückkehre – meiner kleinen Stadt in der Stadt.

Raffaella Capraro, Stabsmitarbeiterin Administration



Wasserrad als Energiequelle

Für mich sind es nicht nur die Orte, sondern die Menschen die einen Ort zu etwas Besonderem machen. Ein Gespräch auf der Terrasse der Abteilung I kann für mich in diesem Moment der beste Ort zum Verweilen sein und mir Kraft geben, weiter zu machen. Morgen ist es vielleicht der Tisch, an dem ich mit meinen Arbeitskollegen zu Mittag esse.

Wir Menschen haben keine Taste zum Herunterfahren und Neustarten wie beim PC – was manchmal ganz praktisch wäre, nicht wahr? Wir müssen selber Wege finden, eine Pause einzulegen und diese als kurze Auszeit nützen.

Schöne Plätze zum Verweilen gibt es einige im und um das AZOM. Besonders von der Terrasse im 4. Stock aus, auf der ich meinen Blick ins Weite schweifen lassen kann. Mein Auge fällt zum Beispiel auf das Schloss Lenzburg. Imposant erhebt es sich über der Stadt und erinnert an vergangene Zeiten. Weiter schweift mein Blick zum Aabach ins Grüne. Er war schon früher mit seinen Wasserrädern als Energiequelle wichtig und hat heute auch einen vergleichbaren Nutzen, um unsere persönliche Batterie aufzufüllen.

Die Frage ist nur, was wichtiger ist, meine persönliche Batterie oder der Strom aus der Steckdose. Ich würde sagen, ich kann ohne das eine nicht funktionieren und ohne das andere nicht leben.

Der Blick ins Grüne hat für mich immer einen positiven Effekt – ohne WhatsApp oder E-Mail in Griffnähe. Der Abstand zu den elektronischen Geräten wird zunehmend zur Herausforderung. Ein positiver Ort ist für mich ein Platz, wo das Handy in den Hintergrund fällt und im Gegenzug der Mensch wichtiger ist.

*Helen Fischer,
Abteilungsleitung Pflege*

Der Eisvogel

Die breitgefächerten Arbeiten des Sekretariats machen den Arbeitsalltag im AZOM zu einem sehr spannenden und erfüllenden, jedoch auch fordernden Beruf. Um stets einen kühlen Kopf zu bewahren, ist es wichtig, sich einen Moment für sich selbst zu nehmen. Deshalb verbringe ich meine Mittagspause, wenn immer möglich, am Aabach. Um zu entspannen und neue Energie zu tanken, ist dieser Ort perfekt für mich.

Nicht weit ab vom wilden Treiben im Alterszentrum Obere Mühle AG befindet sich das Erholungs- und Erlebnisgebiet am Aabach. Die gemütlich platzierten Bänke am kleinen Bach, der seinen Ursprung im Hallwilersee hat, laden zum Verweilen und Entspannen ein. Gerne spaziere ich dem Aabach noch etwas weiter entlang bis hin zur JVA. Der Weg führt vorbei an grünen Wiesen und prächtigen Bäumen. Im Frühling hört man dutzende von Kröten und Fröschen in den kleinen Tümpeln quaken und wenn man Glück hat, sieht man vielleicht sogar einen Eisvogel.

Mit freiem Kopf und gestärkt vom Mittagessen kehre ich so immer wieder gerne zurück an meinen Arbeitsplatz im AZOM.

*Jana Buholzer,
Stabsmitarbeiterin Administration*



Mitten in der Natur

Der Bereich Empfang/Sekretariat ist die Anlaufstelle und Drehscheibe des Alterszentrums. Es herrscht immer reger Betrieb, seien es Anfragen von Bewohnern, Angehörigen oder Interessenten unseres Hauses, seien es Gäste des mülikafis, Handwerker oder natürlich auch telefonische Auskünfte. Das muss so sein und das ist gut so; deshalb gefällt mir dieser abwechslungsreiche Job auch so sehr.

Als kleiner Ausgleich tut es mir aber ausserordentlich gut, nach einem feinen Mittagessen im beliebten mülikafi, das Alterszentrum kurz zu verlassen, um den «Kopf zu lüften».

Die Umgebung unseres Hauses am Mühleweg ist ja wirklich wunderschön und auch der neu entstandene Park zwischen Alterszentrum und Neubau Alterswohnungen lädt zum Verweilen ein.

Meine «kleine Oase» befindet sich aber bis anhin nur wenige Schritte vom Hintereingang des Alterszentrums entfernt. Die zwei schönen roten Bänkli im Halbschatten direkt vor dem Aabach haben es mir angetan. Sobald ich dort sitze, habe ich das Gefühl, weit weg von Alltag, Stress und Hektik zu sein. In den hohen Baumkronen hört man die Vögel zwitschern und im Hintergrund das Wasser plätschern. Ich befinde mich «Mitten in der Natur», obwohl sich mein Arbeitsplatz nur ein paar wenige Meter entfernt befindet. Mir gibt dieser Ort Kraft und neue Energie, damit ich mich wieder voller Elan unserer Kundschaft widmen kann.

*Monika Locher,
Stabsmitarbeiterin Administration*



Schnell ein Fussbad

Ein paar wenige Schritte aus dem Haus – und man findet Ruhe und Entspannung rund um das AZOM in Lenzburg.

Die schöne, naturnahe Umgebung ist mir schon früh aufgefallen, als ich zum ersten Mal das AZOM besuchte. Das viele Grün rund um das Haus ist für die Bewohnerinnen und Bewohner sowie auch für uns Mitarbeitende sehr wertvoll und wichtig. In der Mittagspause kurz auf einer Parkbank Platz nehmen und die Stille geniessen, den eigenen Gedanken nachgehen, um sich dann gestärkt wieder für die Bewohnenden des AZOM und alles drumherum einzusetzen, finde ich wirklich toll.

Die schöne Umgebung verleitet nach Feierabend zudem auch zu einem Schwatz: Bevor es nach Hause geht, begegne ich hier oft einer Bewohnerin oder einem Bewohner. Diese Gelegenheit, mich mit ihnen auszutauschen, nutze ich sehr gerne. Ich erachte es als sehr wichtig, sich auch Zeit nehmen zu können. Denn innerhalb des AZOM ist die Welt oft hektisch und die Zeit drängt, rund ums Haus kann man hier aber nochmals etwas entschleunigen. Alles ist im Fluss – auch draussen vor dem AZOM, so findet man auch Wasser ganz in der Nähe. Und wer weiss: Im heissen Sommer tut es hier vielleicht auch gut, die Füsse im Wasser abzukühlen. Ich werde es bei Gelegenheit versuchen.

*Yvonne Fend,
Stabsmitarbeiterin Administration*



Wenn ich ein Falke wäre ...

Wäre ich ein Vöglein oder gar ein Falke, würde ich von glänzender Höhe über die Dächer des Alterszentrums gleiten. Zur Erde blickend, würde ich manch Schönes und Lebendiges betrachten.

Der Garten blüht vom Frühling bis zum Herbst. Ein Blumenparadies, das sich mit den Jahreszeiten immer wieder neu erfindet und dabei unverändert schön bleibt.

Im Sommer würde ich staunen über das Leuchten und Flimmern der Seerosen, die aus dunklen Wassern im Teich zwischen Mühleweg und Scheunenweg hervorstechen. Im Herbst würden sich meine Augen am Rotwerden des Efeus laben.

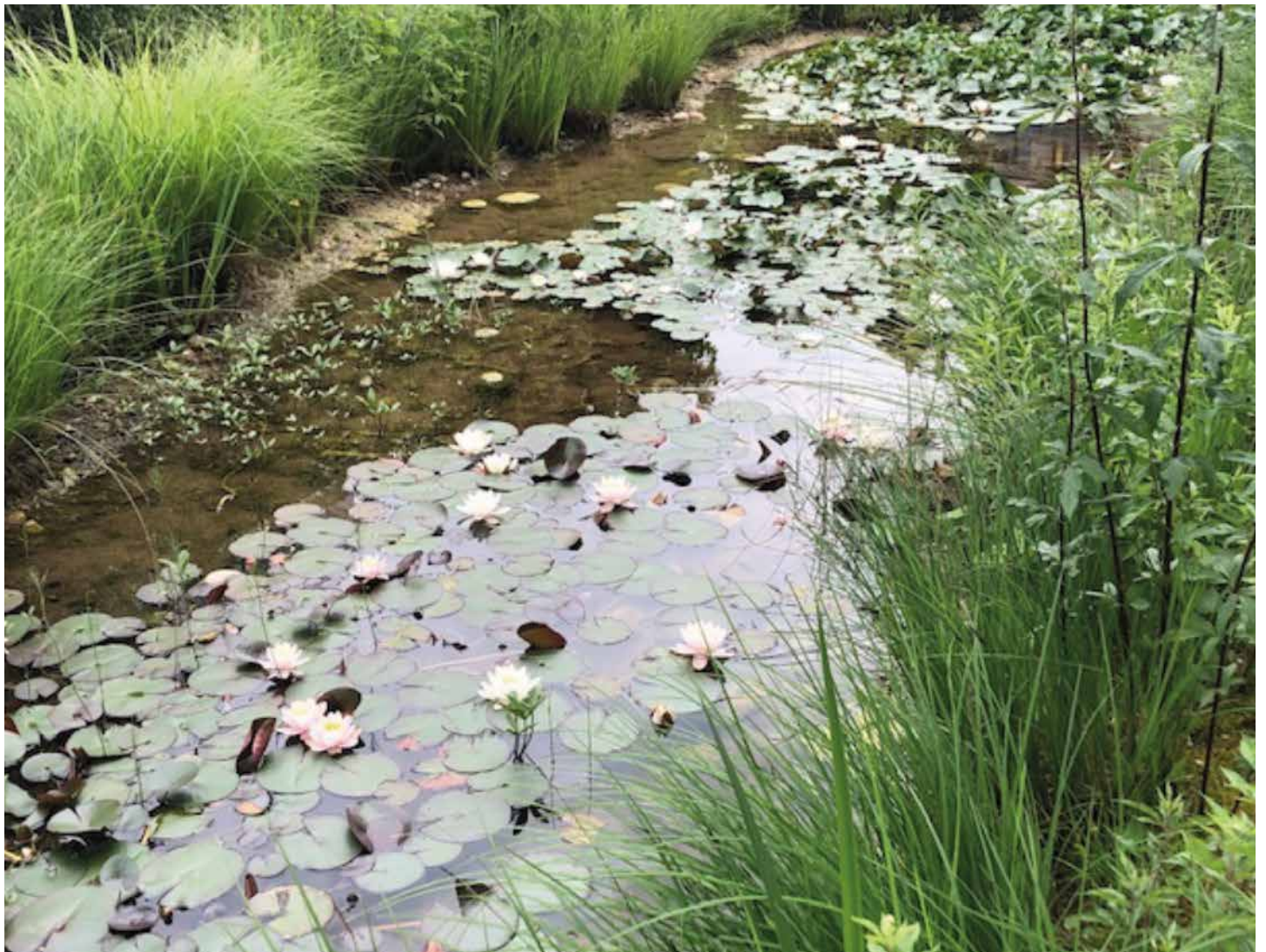
Am Liebsten aber würde ich meine Flugrunden über dem verwunschenen Garten des Eichturms drehen.

Seine Schatten spendenden Bäume würden mir gleichwohl Schutz und Nahrung schenken.

Dann stellte ich mir vor, noch weiter hochzufliegen, bis auf die Dachterrasse im 4. Stock des Hauptgebäudes. Im Winde schwebend, mit östlich gewähltem Blick aufs Schloss schauend, welch ein Ausblick!

Danach würde ich mich gegen Westen richten und dem Rauschen des Aabachs lauschend den Stauffberg bewundern. Schlussendlich würde ich meine Augen Richtung Süden schweifen lassen und in der Ferne den Bergwald mit dem Esterliturm entdecken. Bei guten Sichtverhältnissen würde ich sogar bis weit in die Alpenlandschaft der Innenschweiz blicken. Was für (Aussen)aussichten!!

*Claudio Pinetti,
Bereichsleitung Pflege und Betreuung*





Vertrauen verbindet. www.hbl.ch

Kompetenz und Erfahrung schaffen Vertrauen.

Als Beziehungsbank für alle Generationen stehen wir als Hypi für lösungsorientierte Fachkompetenz, Transparenz und Verlässlichkeit.



Hypothekarbank
Lenzburg





Der Frosch

Schwerhörigkeit hat durchaus Vorteile, denkt Claudia, besonders dann, wenn die Frösche quaken. Laut und unermüdlich. Markus, ihren Mann, treiben sie nachts fast in den Wahnsinn. Sie aber dreht sich einfach um und schläft weiter. Seit zwei Jahren hat sie Hörgeräte, die sie natürlich nur tagsüber trägt. Da sie trotz ihrer 72 Jahre für den Frauenverein Vorträge und andere Anlässe organisiert, hat sich die Investition definitiv gelohnt. Gerade in Zeiten von Corona hätte sie nämlich vieles nicht mitbekommen mit all den Masken und grossen Abständen. Herrn Bohnenblust, der gestern Abend einen Vortrag über naturnahes Gärtnern hielt, hätte sie wohl auch ohne Hörgeräte verstanden, denn er hatte eine sehr laute, deutliche Stimme, aber die Leute im Publikum nicht, die etliche Fragen stellten.

Wenn sie ihren Garten betrachtet, ist da tatsächlich vieles naturnah, ganz so wie Herr Bohnenblust es beschrieben hat; dies vielleicht auch aus ein wenig Überforderung, dem Wildwuchs Einhalt zu bieten. Spezielle Insektenhotels sind gar nicht nötig – an verschiedenen Orten hat es Stein- und Holzhaufen, Gebüsch und Gestrüpp. Am Dill vom letzten Jahr sind mehrere Raupen des Schwalbenschwanzes. Prächtig sehen die aus! Regelmässig haben Markus und sie deren Entwicklung verfolgt. Beobachtet, wie die Raupe Nimmersatt innert kürzester Zeit

eine ganze Blütendolde vertilgt und dann am dünnen Stängel rechts umkehrt gemacht hat auf der Suche nach einer neuen Dolde zum Einverleiben.

Auch beim Teich gibt es allerhand zu entdecken: Die Moderlieschen, Wasserläufer und natürlich die Frösche in allen Grössen, die teils auf den Seerosenblättern sitzen oder in eleganten Sprüngen ins Wasser tauchen.

Nach solchen Naturbetrachtungen ruft die Arbeit. Jeden Tag sind neue Himbeeren reif oder die Zucchini wachsen ins Gigantische, wenn sie nicht rechtzeitig geerntet werden. Während Claudia zwei Cornichons entdeckt, die unter grossen Blättern versteckt rundlich geworden sind, merkt sie, dass das Hörgerät rechts nicht mehr da ist. Au weia! Sie sucht die Stellen ab, an denen sie etwas gewerkelt hat. Aber das Teil ist so unauffindbar wie die berühmte Nadel im Heuhaufen. Markus meint, sie solle nochmals ganz genau überlegen, wo sie überall gewesen sei. Und sie solle nun nicht den Kopf hängen lassen, sonst falle das andere auch noch raus.

Nach dem Mittagessen legt sie sich, wie immer im Sommer bei schönem Wetter, in die Hängematte unter dem grossen Kirschbaum. Unversehens steht sie wieder am Teich, der Frosch quakt, laut und penetrant.



Und dann spricht er sie direkt an: «Gell, da staunst du – quak, quak ...», die Stimme kommt ihr seltsam bekannt vor. «Meinst du ich weiss nicht, wie ihr über mich redet? Den Hals umdrehen sollte man mir, meine Schenkel braten ...» Letzte Woche hätten sie das mit den Nachbarn verhandelt. «Dabei», seine Stimme hat nun etwas Dozierendes, «dabei sind wir Frösche ganz wertvolle Elemente des Ökosystems ...». Klar, der Frosch redet wie der Herr Bohnenblust ... «Hörst du mir überhaupt zu?» Claudia stottert: «Mo ... moll, aber nicht, dass du ein verzauberter Prinz bist?» – Mit Prinzen könne sie eh nichts anfangen. Und sie habe seit 45 Jahren schon einen guten Mann ... «Quak, Quak, Quatsch, verzauberte Prinzen gibt es nur im Märchen ... – Wir Frösche quaken, weil das unser Markenzeichen ist, wir festigen so unsere Reviere». «Klar», sagt Claudia, «wie die Vögel». «Im Teich hat alles seine Ordnung, wir fressen die Mücken, die euch sonst stechen würden». «Danke», murmelt Claudia, «aber das tun ja auch die Libellenlarven und die Molche». «Ja, diese Biester, die machen sich auch über unseren Laich ...».

«Claudia! Wach auf, Telefon!» Markus reicht ihr den Hörer. In der anderen Hand hat er ein Schmuckschächtelchen – darin liegt auf schwarzem Samt – ihr Hörgerät! «Oh, wunderbar! Du bist ein Schatz!» sagt sie

schon halb ins Telefon ... «Ja, hallo ---- ah, nein ich habe nicht Sie gemeint ... ok, klar, ich gebe gerne ein Feedback zum Referat, morgen um zehn in der Linde. Adieu Herr Bohnenblust!»

Idi Erne



Tori, der Visionär und Brunnenschmücker

Wir sitzen im mülikafi und Tori bestellt das Menü 1: das bedeutet einen Kaffee Crème und ein Rivella Rot. Theodor Fuhrer, genannt Tori, ist ein Stadtoriginal von Lenzburg. Gut vorbereitet mit Unterlagen, die von seinem Leben Zeugnis ablegen, empfängt er mich. Traurig erzählt er mir, dass er Knall auf Fall hier im Alterszentrum Lenzburg gelandet sei. An seinem 83igsten Geburtstag hätte er einen Arzttermin gehabt. Der Hausarzt schickte ihn gleich ins Spital und von dort sei er sozusagen ohne Zwischenhalt ins AZOM «entführt» worden. Und jetzt sei er bereits 6 Wochen hier. Er hat gewünscht, hier mit Tori angesprochen zu werden, nicht mit Herr Fuhrer, wie es Vorschrift ist laut dem Verhaltenskodex für die Angestellten. Das helfe ihm, sich etwas mehr zu Hause zu fühlen. Er sei der Tori – fertig.

Tori wohnte im schönsten Quartier von Lenzburg am Lindenweg. Dort ist er auch aufgewachsen. Er hätte den prachtvollsten Garten in der Umgebung gehabt, aber jetzt ist alles verwaist. Noch im Herbst habe er 900 Tulpen gesetzt. Er hätte dann seine Freunde aufgefordert, doch Tulpensträusse zu ernten, er selber dürfe nicht mehr im Garten arbeiten, denn wenn er umfalle, würde dies sein Ende bedeuten. Heute Morgen war Tori kurz zu Hause im Wolfsacker, um Kleinigkeiten zu holen. Drei Bilder und eine kleine Kommode befinden sich bereits in seinem Zimmer. Weitere Bilder und ev.



auch ein paar Kleinmöbel werden noch folgen. Jedenfalls sein Lieblingsbild ist bereits da: Die Photo mit den zwei kleinen Mädchen aus dem Norden. Ansonsten werde er hier gut umsorgt, meint er und die meisten nennen ihn nun wirklich Tori.

Mit 63,5 Jahren wurde Tori pensioniert, weil seine Knie nicht mehr mitmachen. Mit schwerem Herzen musste der freundlichste Kehrrichtabfuhr-Mitarbeiter seinen Arbeitsplatz räumen. Seine Nachfolger hätten die Arbeit nicht mehr mit derselben Sorgfalt ausgeübt wie er. Durch Vermittlung konnte er dann die restlichen Jahre bis zum 65igsten Altersjahr im AZOM bei der Pflege der Umgebung der Gebäude mitwirken.

Bald ist wieder Jugendfest. Tori war ein begnadeter Brunnendekorateur. Jahrelang schmückte er den sogenannten Warteck-Brunnen. Heute steht dieser bei der Haltestelle der RBL beim Bahnhofplatz. Früher stand er vor dem Restaurant Warteck, das sich an der Stelle der heutigen Raiffeisenbank befand. Ein Lehrer steuerte jeweils einen extra für Tori gedichteten Spruch bei. Vier Mal, das versteht Tori bis heute nicht, seien alle 12 kleinen Sträusse, die im Wasser standen, gestohlen worden. Der grosse Haupt-Strauss, der in einem beschwerten Weiden-Korb stand, wurde umgeschmissen. Vermutlich war er zu schwer, um fortgetragen zu werden. Heute wird der Brunnen von den RBL geschmückt.

Stolz ist Tori auf den Vortrag, den er vor einer Schulklasse im Auftrag der «Aktion saubere Schweiz» zum Thema «Die Kehrrichtentsorgung in der Gemeinde» gehalten hat. Es sei der beste Vortrag gewesen, wurde ihm mitgeteilt. Er wurde 1985 vollumfänglich in der Sammlung von Kopiervorlagen des Lehrerbegleitheftes «Abfall und Recycling» abgedruckt. Darin beklagte er sich schon damals darüber, dass soviel Brauchbares einfach weggeworfen wird, auch noch verpackte, essbare Lebensmittel: «Ich bin überzeugt, dass wir nicht weiterhin so einfach alles wegwerfen können, sondern so viel Material wie möglich ins Recycling geben müssen», steht da prophetisch in diesem Text des Visionärs.

Aufgezeichnet von Brigitte Arnold



«En Guete»

Mahlzeiten
Lieferservice

Menuwahl  **18.-**

3 Menu zur Wahl
Suppe/Salat
Hauptspeise
Dessert

062 885 33 61
alterszentrum oberemühle

mülikafi 



Gartengeschichten

In meiner Kindheit zog sich ein umfangreicher Gemüsegarten um unser Haus und in einer Ecke, beim rotblättrigen Haselnussbusch, den mein Vater bei meiner Geburt gesetzt hatte, war mein eigenes Gärtchen. Ein kleines Beet, in das ich Sonnenblumenkerne und Radieschensamen steckte und Unkräuter, die mir ihrer schönen Blüten wegen gefielen, setzte. Als Kind kauerte ich endlos vor den Gartenbeeten und beobachtete, wie die gebogenen Sämlinge die Erde hoben, zum Licht strebten, sich schliesslich, noch die braune Samenhülse als Helm tragend, aufrichteten. Ich ass die jungen Rübli, Radiesli und Kohlrabi direkt aus dem Gartenbeet, kurz im Brunnentrog geschwenkt, mit erdigem Beigeschmack. Tomaten mundeten ohnehin, sonnenwarm vom Stock gepflückt, am besten.

Mein Vater machte die Beete streng gerade, sie sollten nach etwas aussehen und Mutter säte und setzte, was darin wachsen sollte. Sie legte Wert auf ihr Blumenbeet voller Zinnien und auf das Kräuterband mit Petersilie, Schnittlauch und Pfefferminzen. Die italienische Küche mit Basilikum, Rosmarin und Oregano war noch nicht in der Deutschschweiz angekommen. In keinem Dorfladen gab es Gemüse zu kaufen, man zog es selber oder bekam etwas vom Überschuss der Nachbarn.

Im Herbst vollzogen die Gartenbesitzer das Ritual des Vorräte-Einlagerns: Die Zwiebeln wurden kunstvoll gezöpfelt, wobei oft Geduldsfäden und Zwiebelröhrchen rissen. Der Sauerkrauthobel wanderte von Haus zu Haus. Lauch, Sellerie, Randen und Rübli wurden zurechtgeputzt und im Keller in ein Sandbeet gesteckt. Die Endivien blieben meist im Garten, geschützt von einem improvisierten Dach aus alten Blachen. Der Rosenkohl schmeckte nach dem ersten Frost am besten und blieb im Freien. Die Kartoffeln waren sowieso im Keller, wo auch die Äpfel auf den Hurden lagen. Früchte warteten als Konfitüre in Gläsern, die mit Zellophan und Pergamentpapier bedeckt waren oder als Kompott in grünen Bülacherflaschen auf den späteren Verzehr warteten. Die Bohnen waren längst gedörnt oder in Sterilisiergläsern untergebracht, wenn der Garten mit frisch umgestochenen Beeten den Winterschlaf antrat.

Meinem Vater genügte der Garten nicht, Er träumte von einem Park. Zu unserem Anwesen gehörte, gleich

hinter dem Haus, eine alte Kiesgrube, die nicht mehr viel hergab. Diese ebnete er ein, setzte eine Pappelreihe am Rand der Wiese, die neu die alte Grube bedeckte und an den Borden wurden blaue Immergrün gesetzt. Aber bald kam der Krieg und die Anbauschlacht nahm nicht nur Vaters Park in Besitz: Überall mussten Pärke, ja sogar Fussballfelder und Blumenrabatten umgegraben und mit Essbarem bepflanzt werden. Jetzt wuchsen auch in den Ziergärten Kartoffeln und Bohnen, Gartenbau-Kurse wurden angeboten. In Vaters Kiesgrubenpark blühte jetzt eine grosse Fläche von weissem Mohn mit violetten Tupfen. Seine Samenkapseln wurden abgeschnitten, getrocknet, später aufgeschlitzt und die herausrieselnden Samen sorgfältig aufgefangen, damit aus ihnen wohlschmeckendes Öl gepresst werden konnte.

Im Sommerhalbjahr der ersten und zweiten Bezirksschulklasse hatten wir Mädchen Gartenbau-Unterricht, während die Buben als Kadetten auf den Militärdienst vorbereitet wurden. Unsere Lehrerin war die unvergessliche Fräulein Günthert. Ob sich noch jemand an die Frau mit dem silberweissen Haar, das wie ein Heiligenschein ihren Kopf zierte, erinnert? In ihrem sonnengebräunten Gesicht leuchteten freundliche, blaue Augen. Sie war die Meisterin des Schulgartens, der zwischen Bezirksschulhaus und Aabach lag. Liebevoll wurden wir in die Gartenwelt eingeführt. Sogar in den Sommerferien trafen wir uns im Schulgarten mit unserer Lehrerin – wer ging damals schon in die Ferien? – um zu giessen und zu ernten.

Nur einmal wäre es fast zu einem Konflikt mit unserer Lehrerin gekommen. In der Zeit der zweiten Mobilmachung war die Schulreise unserer Klasse geplant, vaterländisch geprägt, auf das Schlachtfeld von Sempach. Fräulein Günthert war die einzige Lehrkraft, die als Reiseführerin zur Verfügung stand. Die Buben kannten sie nicht, aber sie eroberte in der ersten halben Stunde ihre Herzen. Nachdem wir gründlich Schlachtfeld und Kapelle besichtigt hatten, fanden wir uns zum Zvieri in einer Gartenwirtschaft ein. Unsere Buben entdeckten im Restaurant einen alten Plattenspieler und in zerfetzten Umschlägen ein paar Schallplatten. Die Kurbel wurde gedreht und Tanzmusik ertönte. Alle Buben umrundeten Fräulein Günthert, um sie zum Tanze zu bitten. Und wir Mädchen standen abseits.

In den 50-er Jahren zogen sich wieder Ziergärten um die vielen neu gebauten Häuser, kleine Pärke mit blauen Bassins, wasserspeienden Seepferdchen und Hollywoodschaukeln.

Als Lehrerin am Hauswirtschaftsseminar in Aarau hatte ich den schönsten und besten Schulgarten, den man sich vorstellen kann. Das Seminar war als Provisorium in einem ehemaligen Kloster an der Golattenmattgasse eingemietet. Der grösste Teil des Gebäudes diente als Städtisches Altersheim. Der Garten war innerhalb schützender Mauern gelegen, er hatte schon jahrhundertlang als Garten gedient und in früheren Zeiten musste er auch von den regelmässigen Überschwemmungen der Aare profitiert haben. In dem Teil, der uns zur Verfügung stand, gediehen die Pflanzen in einem fast mediterranen Klima. Zugleich diente das Wirken der Schülerinnen als Unterhaltung für die Altersheimbewohner. Drei Beete, die von drei Pensionären gepflegt wurden, grenzten an unsere Pflanzung. Die Herren freuten sich sichtlich über die jungen Gärtnerinnen. Nur einer von ihnen war bärbeissig und ständig schlecht gelaunt. Bezeichnenderweise hiess er Herr Hässig. In seinem Beet wuchsen wunderschöne Zierkürbisse in vielfältigen Formen und Farben. Aber er bewachte sie wie ein Drache und zählte sie jeden Tag. Plötzlich war die Idee da: Die 18 Schülerinnen beschlossen, einen Wettkampf aufzunehmen. Wem würde Herr Hässig freiwillig einen Zierkürbis schenken?

Sie begannen, den grimmigen, alten Herrn wochenlang mit Liebenswürdigkeiten zu überschütten und fragten ihn täglich nach seinem Befinden. «Was habt ihr nur mit dem Hässig gemacht, der lächelt ja manchmal?» fragte uns der Altersheimleiter. Bei der Charme-Offensive zeichneten sich vor allem die zwei Fricktalerinnen, Rita und Liesbeth aus. Herr Hässig, als Ur-Aarau, mochte zwar ihren Dialekt nicht, umso mehr aber ihr Interesse an seiner Person. Wer trug im Herbst triumphierend einen orange-grün und weiss gestreiften Kürbis in unser Esszimmer und stellte ihn als Trophäe auf das Büffet? Rita. «Geschenkt, und ich durfte sogar aussuchen!»

Als ich die Stelle aufgegeben hatte, wohnte ich mit meinem Mann in einer Wohnung an der Aare. Kein Garten mehr! Aber nur kurze Zeit, bis ich Denise kennenlernte. Die Sozialarbeiterin unserer Pfarrei rief mich



an und sagte: «Ich hätte einen Auftrag an dich. Du sprichst ja Französisch. Ein junges Paar aus dem Welschen ist kürzlich nach Aarau gezogen, der Mann führt die Apotheke G. bis der Sohn des Besitzers sein Studium beendet hat. Die Frau kennt niemanden in Aarau und fühlt sich als Welsche ziemlich einsam. Besuche sie doch einmal!» Das tat ich bald und ich lernte eine liebenswürdige, phantasievolle Freiburgerin kennen. Aus ihrem Wohnungsfenster sahen wir auf die Pflanzblätze, die die Bahnarbeiter neben den Geleisen angelegt hatten. «Weisst du,» sagte Denise, «ich würde so gerne gärtnern, könntest du es mir beibringen?»

In der Telli, unweit unserer Behausungen, gab es damals noch ein grosses Schrebergartenfeld. Als ich mich auf dem Stadtbauamt nach einem Pflanzblätz erkundigte, bekam ich die Antwort, dass die alle seit Jahren



in festen Händen seien. Nur am Rande sei ein schmales Band nicht vergeben worden, weil eine Strassenverbreiterung geplant sei, aber es könne noch dauern damit. Ob wir dieses Stück Erde bebauen möchten? Wir übernahmen die verkrautete Randzone und säuberten sie. Eine Rhabarberpflanze und ein morsches Bänklein waren aus früheren Zeiten geblieben. Neben Gemüse pflanzten wir viele Blumen. Wir stellten bald fest, dass wir auf dem Gelände die einzigen gärtnernden Frauen waren.

Die Männer bäugten uns zuerst misstrauisch und gaben ungefragt Ratschläge. Sie begriffen einfach nicht, wie man Gartenfläche für Blumen verschwenden kann. Denises welscher Charme verwandelte das Misstrauen der Landnachbarn in freundliche Hilfsbereitschaft, etwa beim Stecken der Bohnenstangen. Neben uns gärtnernte der Italiener Antonio. Da ich mich auf Italienisch mit ihm unterhielt, erkannte er in mir einen möglichen Nützlichling. Er brachte seine Tochter Claudia, eine schüchterne Drittklässlerin, die Mühe mit Deutsch hatte, in den Garten. Wir setzten uns auf das Bänklein und ich erklärte ihr die Deutschaufgaben. Ich begann, ihr auf Deutsch Geschichten zu erzählen und sie gab sie auf Italienisch wieder. Diese Gartengeschichten lockten auch die Kinder des Quartiers an und unser Pflanzblätzlein wurde zu einem Schulgarten der besonderen Art. Claudia gewann neue Freunde und Spass an der deutschen Sprache. Sie machte Fortschritte in der Schule und Antonio schenkte mir eine Flasche Holunderschnaps.

Zehn Jahre später habe ich Claudia wieder getroffen. Sie wirkte als eifrige Verkäuferin in einem Geschäft für Sämereien und Gartenartikel.

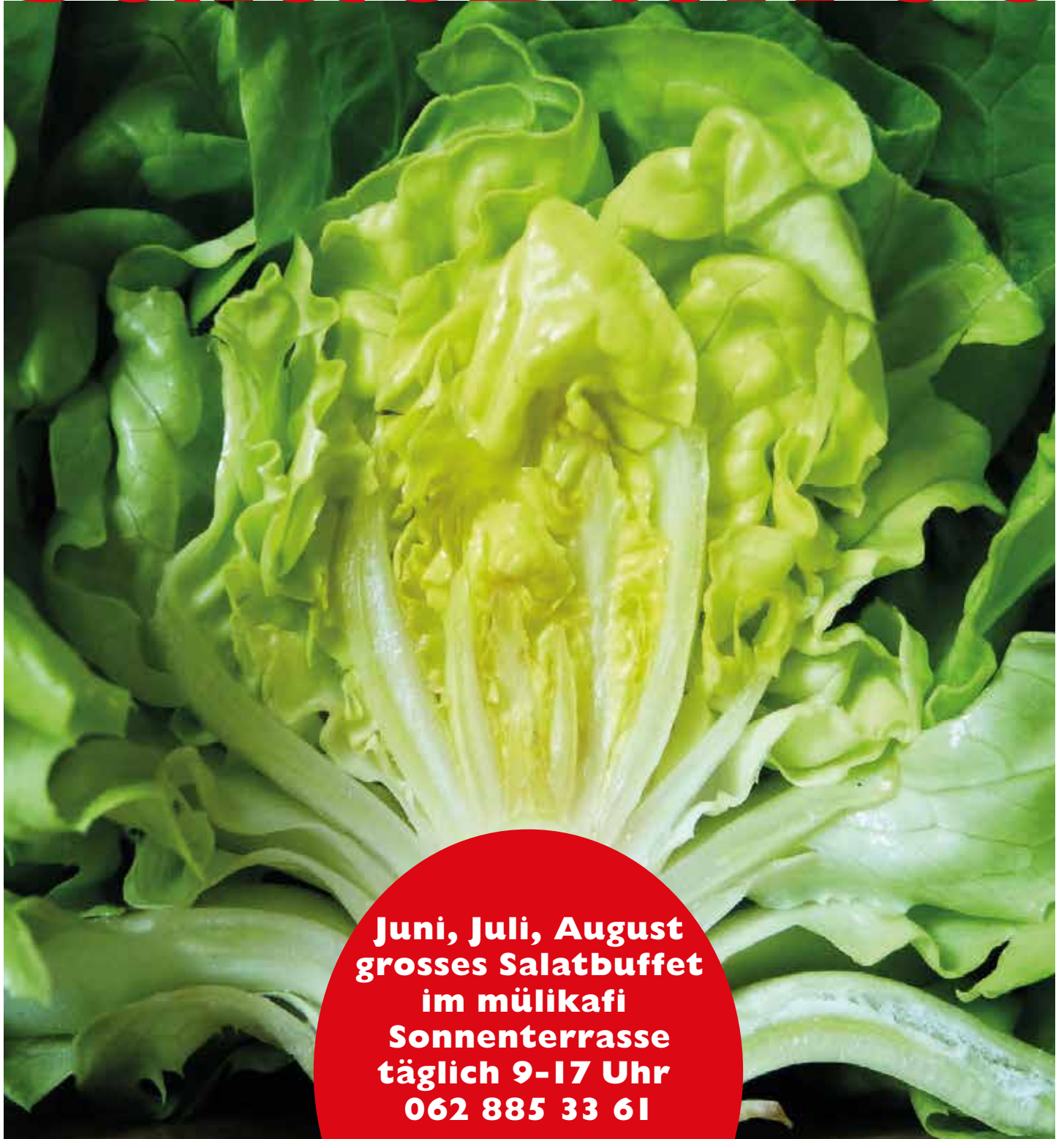
Die Strasse wurde verbreitert, Denise und ihr Mann zogen weiter nach Bern, aber wir blieben Freundinnen. Ich kann nun Pflanzblätzstudien machen beim Gartenfeld meinem Haus gegenüber. Jetzt sehe ich Männer und Frauen dort werken.

Meinen eigenen Garten übergebe ich altershalber mehr und mehr der Natur und die entschädigt mich mit Schmetterlingen, Vögeln und einer Vielfalt an Wildpflanzen dafür.

Rosmarie Zobrist

mülikafi 

Salatbuffet



**Juni, Juli, August
grosses Salatbuffet
im mülikafi
Sonnenterrasse
täglich 9-17 Uhr
062 885 33 61**

Alterszentrum Obere Mühle

(Reservation empfohlen)

Mühleweg 10 • 5600 Lenzburg



Plakat eines Grossverteilers an einer Tramhaltestelle in Zürich
«täglich über 60 frische Brotspezialitäten»
Brauche ich das wirklich?
Brigitte Arnold

Informatik ist wie ein Garten
damit er gedeiht und Freude bereitet, muss er
gehegt, gepflegt und regelmässig unterhalten
werden.

your IT gardener
digilan

Digilan AG
Niederlenzerstrasse 25
5600 Lenzburg
062'888'30'30
www.digilan.ch / info@digilan.ch



HÄFELI AG LENZBURG

Kranarbeiten für jeden Anspruch
Winterdienst (Räumung, Salzdienst, Salzsilos)
Entsorgung und Recycling
Sperrgutmulden für Private
Mulden 1 - 40 m³

062 885 0 885
1 - 40 m³

STERN APOTHEKE

HAUTapotheker

Als spezialisierte HAUTapotheker
kümmen wir uns gerne um Ihre Haut

Stern Apotheke
Dr. P. Eichenberger

Poststrasse 10
5600 Lenzburg

Tel. 062 891 23 42
info@stern-apotheke-lenzburg.ch



IHR PARTNER
FÜR ALLE
DRUCKSACHEN

kuhn drucksa.ch gmbh
oberer scheunenweg 24
5600 lenzburg
tel. 062 891 25 25 • info@drucksa.ch

drucksa.ch



Schloss Lenzburg, erbaut Anfang 11. Jh.

980 Jahre
Zukunft

Energie für morgen
Mehr als ein Wahrzeichen. Das Schloss Lenzburg
steht seit über 900 Jahren für eine dynamische
Region am Puls der Zeit. Die SWL Energie AG
sorgt mit vielfältigen Dienstleistungen für
Lebensenergie.
Mehr Infos: www.swl.ch



Zürcher Illustrierte / Nr. 38 / 16. September 1938

Der verzauberte Garten

Hampton Court heisst das hellrote Schloß an der Themse, das Heinrich VIII. gehörte. Im Schloßpark ist heute noch ein Irrgarten zu finden, wie ihr ihn auf einem der Bilder sehen könnt. Früher, zur Zeit des Barock und Rokoko, nahm man die Kunst, so ein vertracktes Wegewirrwarr anzulegen, ziemlich ernst. Gute Rechner haben sich damit beschäftigt, wie man möglichst viel in die Irre gehen könnte. Für manche solcher ausgerechneter Irrgärten gab es Pläne, mit denen man glatt wieder herauskam. Aber damit ist der eigentliche Spaß verdorben. Der berühmte Irrgarten von Hampton Court ist in allen Reisehandbüchern verzeichnet; dazu wird der Schlüssel angegeben: Ein Buch meint, man müsse sich stets links halten, mit Ausnahme des ersten Zweifelfalls, wo man ganz rechts zu gehen habe. In einem anderen Reisebuch heißt es, daß man sich ausnahmslos rechts halten soll.

Vor nicht allzulanger Zeit ging ein Herr ohne Plan oder Schlüssel in diesen Irrgarten. Er kam glatt zur Mitte und kam glatt wieder heraus. Das kommt aber durchschnittlich nur bei jedem zehnmillionsten Besucher vor. Der Herr war sehr enttäuscht. Er hatte gehofft, für seinen Zehner in die Irre geleitet zu werden. Nun hatte er «leider» Glück gehabt! Er war nicht auf seine Rechnung gekommen, und er weigerte sich, es noch einmal zu versuchen.



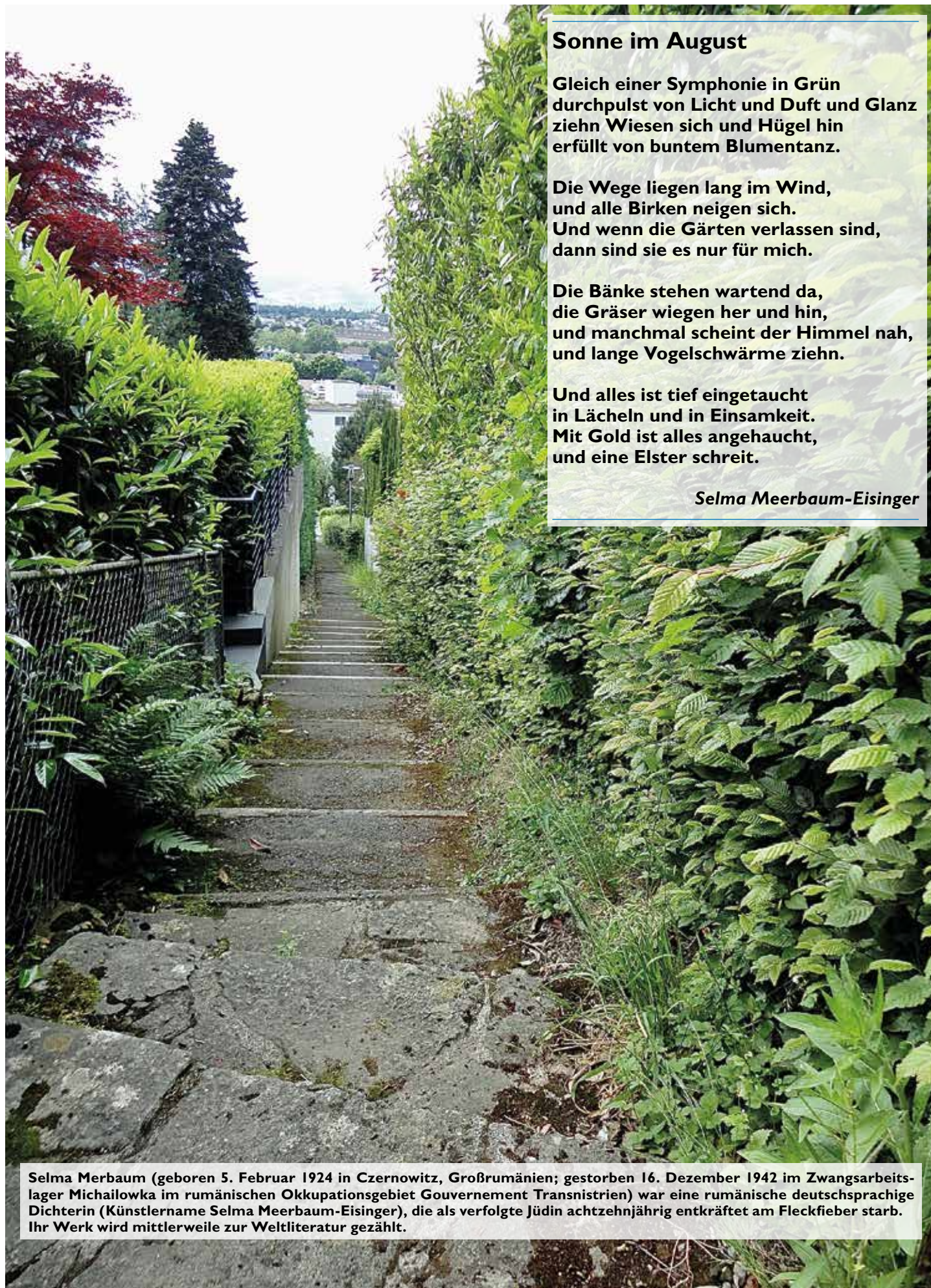
Eine ganze Mädchenschule füllt die Wege des Irrgartens. Es kommt darauf an, den Mittelplatz zu finden und von da den Ausgang. Das Mädchen rechts kommt aus einem «toten» Nebengang heraus und freut sich, dass die Wegsucher, die eben hinein gegangen sind, auch «auf den Leim gehen!»



Das ist ein Teil des Irrgartens von Hampton Court in der Nähe Londons. Die hohen, alten Hecken bestehen aus grünen Büschen, aus Blütensträuchern oder solchen mit roten und weissen Beeren



Niemand muss sein Lebtag lang im Irrgarten eingeschlossen bleiben. Auf Hilferuf hin ersteigt der Aufseher seinen kleinen Turm und leitet von hier aus den sicheren Rückzug.



Sonne im August

Gleich einer Symphonie in Grün
durchpulst von Licht und Duft und Glanz
ziehn Wiesen sich und Hügel hin
erfüllt von buntem Blumentanz.

Die Wege liegen lang im Wind,
und alle Birken neigen sich.
Und wenn die Gärten verlassen sind,
dann sind sie es nur für mich.

Die Bänke stehen wartend da,
die Gräser wiegen her und hin,
und manchmal scheint der Himmel nah,
und lange Vogelschwärme ziehn.

Und alles ist tief eingetaucht
in Lächeln und in Einsamkeit.
Mit Gold ist alles angehaucht,
und eine Elster schreit.

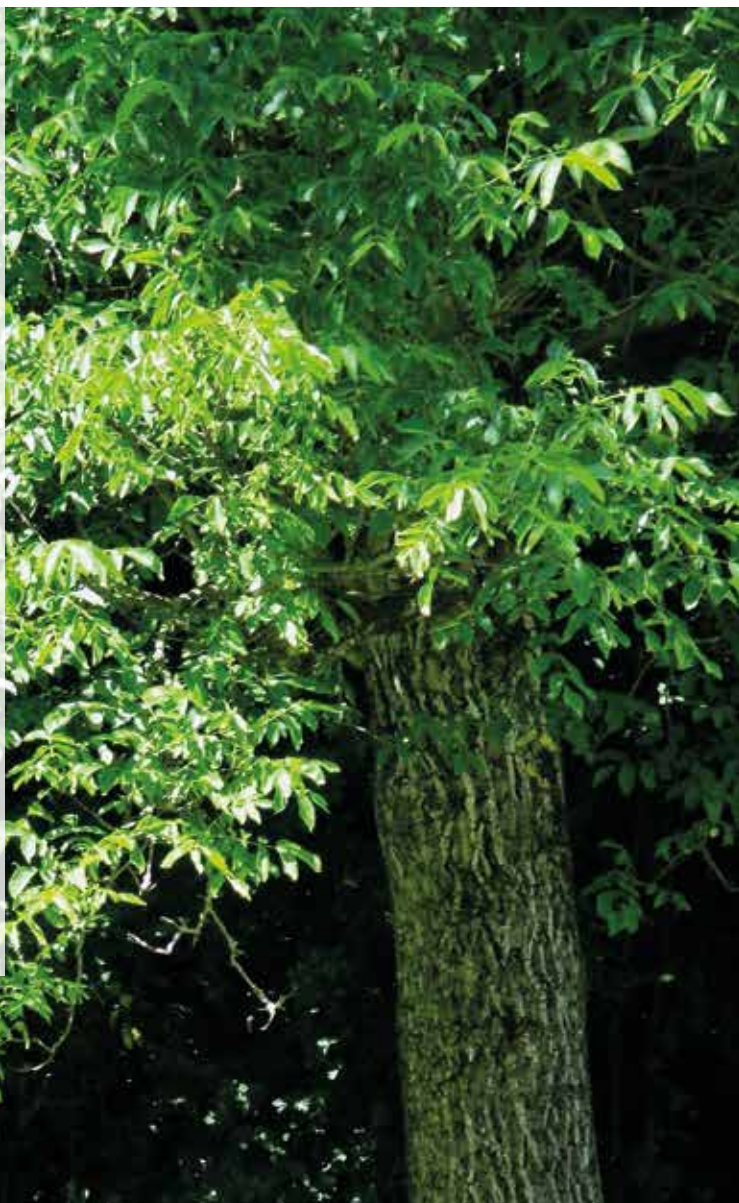
Selma Meerbaum-Eisinger

Selma Merbaum (geboren 5. Februar 1924 in Czernowitz, Großrumänien; gestorben 16. Dezember 1942 im Zwangsarbeitslager Michailowka im rumänischen Okkupationsgebiet Gouvernment Transnistrien) war eine rumänische deutschsprachige Dichterin (Künstlernahe Selma Meerbaum-Eisinger), die als verfolgte Jüdin achtzehnjährig entkräftet am Fleckfieber starb. Ihr Werk wird mittlerweile zur Weltliteratur gezählt.

Herzliche Gratulation

Im April bis Juni 2022 durften
17 Bewohnerinnen und Bewohner
Geburtstag feiern:

Teuscher Max	10.04.49	73 Jahre
Enz Marlyse	11.04.32	90 Jahre
Senn Seline	18.04.24	98 Jahre
Frey Maria Luisa	19.04.43	79 Jahre
Haemmerli Verena	22.04.34	88 Jahre
Stalder Paul	23.04.23	99 Jahre
Fischer Roman	08.05.60	62 Jahre
Graf Max	11.05.35	87 Jahre
Trüssel-Tännler Martha	21.05.34	88 Jahre
Zimmermann Josy	23.05.29	93 Jahre
Baillod Rosmarie	01.06.30	92 Jahre
Roth Irene	06.06.30	92 Jahre
Vögeli Werner	10.06.44	78 Jahre
Peter-Hänggi Margrit	16.06.30	92 Jahre
Lüthi Erika	20.06.28	94 Jahre
Schumacher Helene	25.06.35	87 Jahre
Tubia Baldasso Maria	27.06.35	87 Jahre



Impressum

Erscheint als Gratiszeitung in einer Auflage von 1400 Exemplaren.
4 Mal im Jahr: Frühling, Sommer, Herbst, Winter

Redaktionsadresse: Alterszentrum Obere Mühle AG
Redaktion «Mülizytig»
Mühleweg 10, 5600 Lenzburg
michael.hunziker@obere-muehle.ch,
www.obere-muehle.ch

Fotos: Alterszentrum Obere Mühle AG, Lenzburg
Brigitte Arnold, Lenzburg
Raffaella Capraro, Zofingen
Heidi Berner, Lenzburg
Esther Grossmann, Dottikon
Claudio Pinetti, Lenzburg

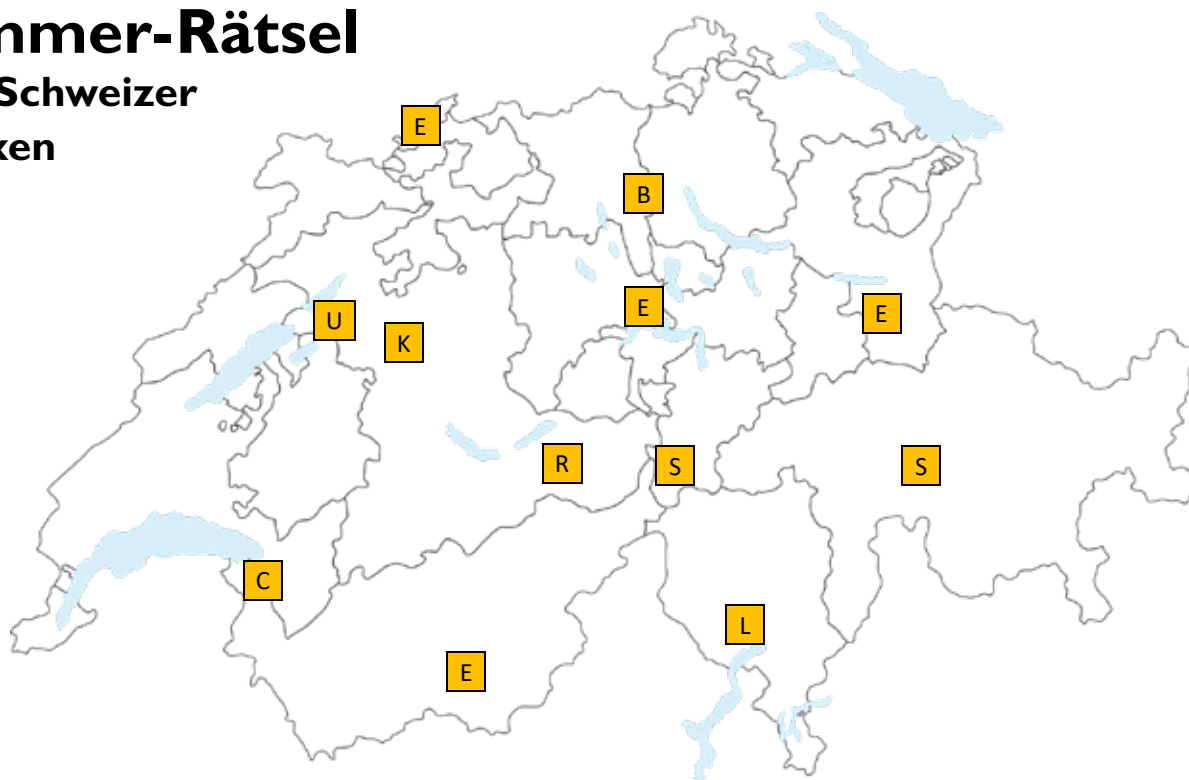
Redaktionsteam: Michael Hunziker, Zentrumsleiter
Dr. Heidi Berner, Vereinspräsidentin
Brigitte Arnold, freie Mitarbeiterin
Raffaella Capraro, Sekretariat AZOM
Esther Grossmann, Dottikon

Konzept: Krättli • Werbung • Birrwil
Satz, Druck: kuhn drucks.ch gmbh, oberer scheunenweg 24,
5600 lenzburg, www.drucks.ch

Die nächste Ausgabe erscheint im Herbst 2022.

Sommer-Rätsel

über Schweizer Brücken



Das Lösungswort erhalten Sie, wenn Sie die Fragen der Reihe nach beantworten und auf der Schweizerkarte den Ort suchen. Entnehmen Sie den Buchstaben dort und fügen Sie ihn im unten stehenden Lösungsfeld ein.

- 1) Die Kapellbrücke wurde am 18.8.1993 ein Raub der Flammen. In welcher Kantonshauptstadt?
- 2) Wie heisst die Steinbogenbrücke über die Schöllenen-Schlucht von Göschenen nach Andermatt?
- 3) Die längste Fussgänger-Hängebrücke verbindet den Wanderweg von Grächen nach?
- 4) In welcher Ortschaft befindet sich die Ponte die Salti (Sprungbrücke) über die Verzasca?
- 5) Diese Eisenbahnbrücke ist ein bekanntes Wahrzeichen der RhB auf der Albulastrecke?
- 6) Holzbrücke in einem Aargauer Reussstädtchen?
- 7) Eine Fussgänger-Hängebrücke im Kanton BE trägt den Namen eines Gletschers und einer SAC-Hütte?
- 8) Der Grandfey-Viadukt überspannt die Saane (am Röstigraben), 4 km östlich von welcher Stadt?
- 9) In welchem Kanton steht die Tamina-Brücke?
- 10) Die Hängebrücke der Autobahn A9 im Kanton Waadt ist nach welchem Schloss benannt?
- 11) Name der Stahlbogenbrücke in Bern, auch bekannt von „de schnellst Wäg nach Worb“ (s'blaue Bähnli)?
- 12) Über die Wettstein-Rheinbrücke fährt man in welcher Stadt?

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Das Lösungswort ist bis am 15. September 2022 im Alterszentrum abzugeben oder per Post zuzusenden.

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ortschaft _____



**Bei mehreren richtigen Antworten wird der Sieger ausgelost.
Gewinn: Ein Gutschein von unserem mülikafi im Wert von Fr. 50.–**

Auslosung Frühlingsausgabe 2022: Rätsel-Lösung: «Zusammenarbeit»

Wir gratulieren der Gewinnerin Frau Elisabeth Bättig, Bölli 18, 5600 Lenzburg

I. April 2022 bis 30. Juni 2022

Auf Wiedersehen und herzlichen Dank

31.05.2022	Erika Heimgartner	Pension
31.05.2022	Sonja Kamm	Pension
30.06.2022	Paul Burkhard	Pension

Herzlich willkommen

01.04.2022	Byland Rebecca	Dipl. Pflegefachfrau
01.04.2022	Lekiqi Arlinda	Praktikantin Hausdienst
01.05.2022	Gjini Laura	Assistentin Gesundheit & Soziales
01.05.2022	Vrella Besart	Assistent Gesundheit & Soziales
15.06.2022	Eichenberger Christian	Mitarbeiter Technik

Jubilare

April	Gashi Kujtese	10 Jahre
Mai	Turcin Jasminka	15 Jahre
Juni	Jeger Myrta	5 Jahre





alterszentrum 

oberemühle
lenzburg

mülikafi 

Donika Spaqi
Fachfrau Gesundheit EFZ

Anisa Ijazovic
Fachfrau Gesundheit EFZ
Nachholbildung

Lars Ziswiler
Koch EFZ

Florian Grüter
Fachmann
Betriebsunterhalt EFZ

Mortaza Moradi
Assistent Gesundheit
und Soziales

Natalie Meyer
Fachfrau
Hauswirtschaft EFZ

Lorena Bytyqi
Fachfrau Gesundheit EFZ

Enes Ziberoski
Assistent Gesundheit
und Soziales

Nach zwei beziehungsweise drei anspruchsvollen und lehrreichen Jahren, gratulieren wir voller Stolz zur bestandenen Lehrabschlussprüfung.

Täglich von 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr geöffnet

Wo Kulinarik und Kultur aufeinander treffen

Ob zum Mittagessen, für die Pause zwischendurch oder für die Organisation von Anlässen aller Art - wir sind Ihr kompetenter Partner. Lassen Sie sich von uns verwöhnen.

Mittagsmenüs ab Fr. 16.00

Täglich haben Sie die Wahl zwischen zwei Mittagsmenüs, und einem Wochenhit, jeweils mit Suppe oder Salat.

à-la-carte-Angebote

Mit saisonal wechselnden Gerichten, kalten und warmen Speisen.

Kaffee und Desserts

Coupes, Glacé, Eis-Kaffee, Meringues, Hausgemachte Desserts und Backwaren

Restaurant, Saal und Gartenwirtschaft

bietet sich für Geburtstagsfeiern, Bankettanlässe für Vereine, Firmen oder Familien auch ausserhalb der ordentlichen Öffnungszeiten an. Das ausgezeichnete Küchenteam ist sehr flexibel und erfüllt Ihnen nahezu alle Wünsche, damit Sie und Ihre Gäste begeistert sind.

Apéro, Bankette und Catering

Wir beraten Sie gerne • katrin.gygax@obere-muehle.ch
Mülikafi • Mühleweg 10 • 5600 Lenzburg • 062 885 33 50



JULI**SOMMERPAUSE****AUGUST**

01.08.2022	11.00 – 14.00	1. August Grillieren mit musikalischer Umrahmung	mülikafi
25.08.2022	10.00 – 15.30	Schuhpräsentation Comfort Schuhe	Mehrzweckraum

SEPTEMBER

24.09.2022	11.00 – 14.00	Herbstfest mit musikalischer Umrahmung	mülikafi
29.09.2022	16.30	Oktoberfest für die Bewohner mit Yvonne Suter	mülikafi

Coronabedingt kann es jederzeit zu Änderungen kommen!

Freiwilligenarbeit im Alterszentrum Obere Mühle, Lenzburg

alterszentrum 
oberemühle

Die freiwillige Mitarbeit ist in unserem Alterszentrum seit langer Zeit ein wichtiger Pfeiler in der Betreuung und Alltagsgestaltung unserer Bewohnerinnen und Bewohner.

Vielleicht sind auch Sie an einer zeitweisen ehrenamtlichen Mitarbeit interessiert?

Dann freut sich unsere Gruppenleiterin des Aktivierungsteams, Caroline Carnevale, auf Ihren Anruf:

062 885 33 00

Seit
1879
schaffen wir
bleibende Werte

FISCHER

**Hochbau – Tiefbau – Holzbau
Umbau – Renovationen**

Max Fischer AG
Postfach 208
5600 Lenzburg 1
Telefon 062 886 66 88

www.maxfischer.ch

Weber

Malermeister GmbH
5600 Lenzburg